

Aus dem Tagebuch

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **33 (1938)**

Heft 4

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Drei Redner teilten sich vom Standpunkte des Heimat- und Naturschutzes aus in diese Aufgabe. In markigen, in Zürcherdialekt gehaltenen Reden skizzierten Dr. E. Briner und Dr. Hermann Fiez Geschichte und Baugeschichte des Städtchens und des Klosters und betonten die einzigartige Lage des Inselklosters im Rheine. Die Harmonie eines jetzt noch ungestörten Landschaftsbildes darf nicht verloren gehen und die historischen Baudenkmäler vom Range einer Rheinauer Klosterkirche dürfen durch künstliche Eingriffe nicht beeinträchtigt werden. Beide Redner sprachen vom Reiz des fließenden Stromes und der in die Landschaft und zum Strombild so trefflich eingefügten alten Bauten. In sehr eindrücklicher Rede nahm Oberrichter Dr. Balsiger persönliche Stellung gegen den Gedanken, das herrliche Rheinauer Landschafts- und Flussbild durch ein Kraftwerk zu stören. Er bezeichnete es als ein Gebot, schon rein grundsätzlich, ein solches Projekt zu bekämpfen. Das Landschaftsbild am Rhein (Rheinfall und Rheinau) ist ein Gemeinschaftsgut unseres Volkes, es soll unangetastet bleiben. Die Tagung fasste auf den Vorschlag des Obmanns eine Resolution nachstehenden Inhalts:

„Die Heimatschutzvereinigungen der Kantone Zürich und Schaffhausen sind überaus beunruhigt durch das in neuer Form den Behörden vorgelegte Projekt eines Rheinkraftwerkes bei Rheinau. Sie richten an die kantonalen und eidgenössischen Behörden das dringende Ersuchen, um strikte Ablehnung dieses Projektes, das durch sein Stauwehr, die Anlage eines Maschinenhauses und mit seinem Leitungsnetz eines der schönsten Landschaftsbilder am Rhein verunstalten, die Wirkung der historischen Bauten auf der Klosterinsel Rheinau schwer beeinträchtigen und durch die Aufstauung des Rheins die natürliche Schönheit des strömenden Wassers und des Rheinfalls für immer vernichten würde.“

Aus dem Tagebuch

Hochdorf im Kanton Luzern besitzt eine feine Barockkirche, ein Werk von Jakob Singer, einem Tiroler, der sich in Luzern eingebürgert und dort viel gebaut hat, auch eine Anzahl schöner Dorfkirchen. Nun wird geplant, das Innere umzubauen; ob das wegen starken Kirchenbesuchs nötig sei, darüber streitet man sich. Wir werden auf diesen Fall zurückkommen, der wieder einmal sehr typisch ist. Auch im Wallis sind eine Reihe guter alter Kirchen durch Umbau und Abbruch bedroht. Denkmalsschutz tut not!

*

Manchen, die gegen die Erhaltung des Basler Zeughauses gestimmt haben, tut das heute schon leid. Denn der Neubau der neuen Universität ist keineswegs so herausgekommen, dass man sagen könnte, es sei ein gutes Neues an Stelle eines guten Alten getreten. Der Bau wirkt dünn und schwach, so dass die alte Gewerbeschule, die noch niemand für ein Kunstwerk angesehen hat, auf einmal einen Nimbus von anständiger Architektur bekommt. Gegen die mächtigen Bäume des Petersplatzes kommt der bloss zweistöckige Bau nicht auf. Zum Abschluss hat er ein Sparrengesims, man höre und staune, aus Beton erhalten. Geschehen im Zeitalter der neuen Sachlichkeit. Und ein gut Unterrichteter versichert mir, dahinter komme ein Kiesklebedach zu liegen, also das Schiefelste, was es überhaupt an Dächern gibt, kaum gut genug für einen Warenschuppen. Wir wollen hoffen, dass hier unser Gewährsmann doch nicht so gut unterrichtet war.

*